

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Restamt die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Poulsenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Das Ringen der Dreikaiser- mächte im Osten.

Von Rittmeister a. D. Großmann.

osten. Das äußere Bild der ganzen gewaltigen Schlachtfront zwischen Ostsee und der Bukowina hat sich im Verlaufe der Monate zu einer Linienführung entwickelt, welche sich den politischen Grenzen anschmiegt, diesen etwa parallel verläuft: man ziehe eine Linie von Posen nach Grodno (über Mlawka-Ossowice) und eine solche von Posen über Tarnow (Dunajec) zur Bukowina bei Kimpelung; die Spitze bei Posen ist zurückgeschoben und abgeflacht, und mag heute vorwärts der Linie Ploß-Lodz-Kraslaw zu liegen kommen. Die nördliche, die deutsche Frontlinie ist vollkommen, die Südlinie überläßt einen Teil von Ostgalizien in feindlichem Besitz, während sie in erster Position in der Bukowina den vorgeschobenen Flankenschuh übernehmen mag, gegen feindliche Offensivstöße aus Bessarabien her.

Inmitten dieses abgestumpften Dreiecks steht das maßstabsmäßig russische Heer mit Brest-Litowsk als Basis, mit seiner Position westwärts der Weichsel als abgeflachte Spitze, mit den Fronten am Naraw und an den Karpathen und am Dnjestr als bedenklich scharf zurückgebogene Flanken.

Die Kämpfe auf dem Südflügel der Ostfront zeigen das Bild einer großen Schlacht auf einer 500 Kilometer langen Linie, die die Form einer Schale zeigt, deren Öffnung noch im Dezember nach Westen in Richtung Budapest, heute nach Osten in Richtung Lemberg gerichtet ist. Nichts mag besser den Fortschritt der Operationen der Zentralmächte in diesem Flügel zeigen, als die einfache Skizzierung. Mit der Position am Dunajec und in der Bukowina deuten sich die vorgenommenen Flügel dieses Südflügels an, während die Lage im Stachelbogen gleichfalls stetige und bedeutende Verbesserungen aufzuweisen hat, trotz der Ungunst der Witterung und der Beschwerlichkeiten eines Kampfes im verschneiten Hochgebirge.

Unsere Truppen sind im gesicherten Besitze der Zugänge zum Gebirge und aller Passhöhen in diesem für die Geschwendsentwicklung entscheidenden Gebiete und sind zumal auf dem äußersten rechten Flügel bis über die Ausgangspunkte der Karpathen, bis tief in die galizische Ebene hinabgestiegen. Der Gebirgsstock der Karpathen hat sich für das Ungarland als eine wahre Wohltat erwiesen; er bildet die schützende Wand des heimatlichen Bodens; das fühlen wir und unsere treuen und zähen Bundesgenossen sehr wohl und darum nehmen wir die unendlichen Strapazen auf uns, die diese Kriegslage mit sich bringt.

Der Nordflügel, die deutsche Kampffront, hält sich ziemlich genau an und südlich der Linie Posen-Grodno, welche Ossowice genau scheidet. Sie hatte mit ihrem äußersten linken Flügel nach der Masurenschlacht eine Rechtschwengung ausgeführt, die Njemen-Armee vernichtet und steht nun im Kampfe gegen die „neue“ Njemen-Armee, auch diese neu aufgestellte Heeresgruppe vor sich über den Bobr und nach Grodno hin zurückdrückend. Das Zentrum liegt zwischen der Orschiz und der Ulra im Räume von Pratzniz und der rechte Flügel mag in der Linie Ploß-Razonanzennehmen sein; gegen den Njemen und dts starke Kowno hin ein Flankenschuh, leichte Vorstöße, wie neuerlich bei Tauraggen abwehrend.

Das Zentrum dieser ganzen, mehr als 1000 Kilometer betragenden Front im Osten steht nach wie vor in starken Stellungen, an den Frontlinien im Weichselbogen, jeden russischen Druck in Schranken haltend.

Ein Schlachtfeldbild von gigantischer Dehnung liegt im Osten vor den Augen des Oberfeldherrn ausgebreitet, der mit Stolz sagen darf: das hier ist mein Werk — mein Werk in der geistigen Anlage und das Werk meiner braven Truppen und der Durchführer.

Die Kriegsgeschichte hat kein Gegenstück zu bieten, ja es darf gesagt werden, daß die Phantasie außer Stande ist, sich gigantischere Verhältnisse auszumalen — für jetzt und alle Zukunft!

Der zweite Milliardenlieg.

Berlin, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen erreicht neun Milliarden Mark.

Das Ausland staunt; die Feinde sind enttäuscht; das deutsche Volk hat neun Milliarden aufgebracht, mehr wie das Doppelte der ersten Anleihe. Freilich, die feindlichen Finanzkritiker werden sich auch diesmal wieder nach Kräften bemühen, den Eindruck unseres Milliardenlieges abzu schwächen. Sie werden ihm unsoliden Grundlagen anzuhängen suchen, um doch wenigstens für die Zukunft eine kleine Hoffnung auf den Zusammenbruch übrig zu lassen. Wer aber ohne das Vorurteil des Hasses die Unterlagen

unserer Anleihe prüft, der wird sie sogar unerschütterlich gesund finden. Denn es ist wahrlich nicht so schwer, diese Grundlage in unserer Arbeit zu erkennen. Wir brauchen nicht, wie England und Frankreich, für unser Kriegsmaterial dem Ausland Schuldner zu werden. Wir stehen auf eigenen Füßen. So ergibt sich nun das wunderbare Bild eines Wirtschaftsgefüges, einer Kriegsorganisation, wie es einzig in der Weltgeschichte dasteht, wie es als eine Glanzleistung alles dessen gelten darf, was die Menschheit je an Beherrschung und Ausnutzung der natürlichen wie ihrer eigenen Kräfte gelernt hat. Denn wie kommt eigentlich die Kriegsanleihe zustande? Da geht der kleine und der große Sparrer zur Kasse, um seine Beisteuer zu dem Gesamtbedarf des Reiches anzumelden. Und das Reich sammelt aus Millionen Quellen oder Strömen und dann schüttet das Reich wieder aus auf die Millionen. Es ist ein Kreislauf, dessen Ende nicht abzusehen ist. Woran werden all jene Ersparnisse gemacht? Woran kann trotz der Kriegszeit so viel verdient werden, daß noch Kapital zum Anlegen erübrigt wird? An der Arbeit natürlich für den Krieg! Und das eben ist unser Glück, daß wir die Kriegstroststoffe in unserem Lande haben; daß wir auch die gelernt Kräfte im Lande haben, die diese Stoffe zu verarbeiten wissen, die zu ihrer Bearbeitung auch rückhaltlos bereit sind. Anders als in England! Anders als in Rußland! Werden unsere Feinde von solcher Kraftentfaltung noch viele Enttäuschungen zu überleben imstande sein?

Eine Rundgebung des Kaisers.

Berlin, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat auf Meldung über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung an den Schatzsekretär des Reichsschatzamts Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gesandt: „Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzusetzen und durchzuführen.“

Wilhelm I. R.

Einige Prehtimmen.

Die Mitteilung des W. T. B., daß die Zeichnung auf unsere Kriegsanleihe die neunte Milliarde überstiegen hat, wird sicherlich, so schreibt die „Vossische Zeitung“, selbst die Optimisten im Lande überraschen. Durch den überaus glänzenden Erfolg unserer Anleihe sind auch den Zweiflern im eigenen Lande die Sorgen benommen. Gestehen wir uns nur ehrlich ein, wir haben selbst nicht gewußt, wie enorm unsere finanzielle Leistungsfähigkeit ist. Die Staatsmänner in England aber, die so stolz verkündet haben, daß sie mit silbernen Kugeln nach Deutschland hinüberschießen wollten, werden nun wohl merken, daß diese Kugeln von Silber uns nichts anhaben können, weil wir sie mit dem goldenen Schilde auffangen, den das gesamte deutsche Volk gemeinsam geschmiedet hat.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Neun Milliarden! eine stolze Summe. Die besten Freunde haben sie kaum zu hoffen und die schlimmsten Feinde sie kaum je fürchten zu müssen geglaubt. Die Einmütigkeit des deutschen Volkes hat sich auch auf dem wirtschaftlichen Kampfelde wieder glänzend bewährt. — Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird gesagt: Das Volk darf auf diesen finanziellen Befähigungsnachweis stolz sein. Es ist ein Sieg, so gut wie irgend einer über die Feinde, denn die Gegner wollen uns nicht nur auf dem Schlachtfelde niederringen. Die Erde, aus der sich die Stärke des deutschen Volkes nun von neuem verjüngt, ist das Feld des Geistes und der Arbeit, das die Saat einer mehr als 40jährigen intensiven Kultur empfing, die einen unerschütterlichen Erntesegen spendete. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Das über alle Maßen glänzende Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe ist in seiner Wirkung einer modernen Schlacht gleichzuachten. — Im „Berl. Tageblatt“ wird geschrieben: Mit dem Gelde, das dem Reichsschatzamt jetzt zur Verfügung gestellt wird, werden wir mindestens bis zum Oktober ohne weitere Anleiheanleihe auskommen. Sollte dann wiederum an den Kapitalmarkt appelliert werden, so wird von neuem dem Rufe, den das Vaterland ergehen läßt, Folge geleistet werden.

Befriedigender Abchluß der 3. Kriegstagung.

In gehobener Stimmung konnten die Reichsboten, nachdem sie am Sonnabend noch zwei Sitzungen abgehalten hatten, heimreisen, um erst wieder am 18. Mai sich aufs Neue zu versammeln. Beispielloos in der parlamentarischen Geschichte ist die schnelle Erledigung des Etats in weni-

gen Tagen, beispieles aber vor allem, daß die sozialdemokratische Partei offiziell dem Etat zugestimmt hatte. Was will es daneben bedeuten, daß zwei Genossen, der nur zu wohl bekannte Dr. Liebknecht und der bei dieser Gelegenheit wohl zum ersten Mal genannte Herr Rühle, bei der Abstimmung sitzen blieben und ein radikales Grüppchen sich aus dem Staube gemacht hatte. Entscheidend ist, daß in der abendlichen Schlussitzung der Sozialdemokrat Scheidemann namens seiner Partei seine Zustimmung zum Etat aussprach. Einen zweiten Höhepunkt erhielt die Stimmung, als der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich mitteilen konnte, daß die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe 7 Milliarden überschritten hätten (inzwischen ist auch diese, in der Finanzgeschichte der Völker einzig dastehende Leistung noch durch viel gigantischere Zahlen überboten worden). Wohl waren neben freudiger Erregung auch Groll und Bitterkeit hervorgebrochen. Ja es schien, als sollten sie dieser Sitzung das Gepräge geben. So konnte sich's der edelste Genosse Stadthagen nicht versagen, an der im Kriege unentbehrlichen Zensur zu reiben. Doch schnell bekehrte ihn der Fortschrittler Haugmann, wieviel Anteil an den jetzt bestehenden Presserverhältnissen die freiwillige Disziplin der öffentlichen Meinung hat. Stürme der Empörung brausten los, als Genosse Ledebour den der Staatssekretär Delbrück deswegen in die Schranken wies, der elsass-lothringischen Regierung wegen bestimmter Sprachenerlasse in seiner maßlosen Art Hochverrat vorzuwerfen wagte. Sie wurden noch heftiger, als er sich dazu verließ, die unentbehrlichen Vergeltungsmaßregeln unserer Heeresleitung im Osten blindwütend zu kritisieren, und der Schredens-Karl Liebknecht gar das Wort „Barbarei“ in herostratischem Ehrgeiz und mit so deutlichem Hinüberwischen zu unseren Feinden dazwischenrief. Liebknecht und Ledebour erhielten ihre wohlverdienten Ordnungsrufe. Noch beschämender aber war für sie, daß der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abg. Scheidemann feststellte, daß Ledebour nur den Auftrag erhalten hatte, zum Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes das Wort zu ergreifen, und alles andere keineswegs namens der Partei, sondern nur auf seine eigene persönliche Verantwortung zum Besten gegeben hat. Staatssekretär Dr. Delbrück wies zur Beschwichtigung der erregten Gemüter auf die in der Kommission bewährte Einmütigkeit aller Parteien hin, nachdem eine Reihe von Rednern zum Etat des Innern gesprochen bzw. Ledebours und Liebknechts Angebühlichkeiten zurückgewiesen hatten. Während der konservative Abgeordnete Graf Westarp eine noch deutlichere Abschüttelung Ledebours und Liebknechts seitens ihrer Partei forderte, verwies Abg. Bassermann (natl.) darauf, daß der unliebsame Zwischenfall zurücktreten müsse vor dem freudigen Ereignis, daß die Bewilligung des Etats durch den ganzen Reichstag einschließlich der sozialdemokratischen Fraktion erfolgt sei. Scheidemann unterstrich auch die Tatsache, daß selbst Ledebour kein Wort persönlich gegen Hindenburg gesagt habe, und daß seine Partei den Vorwurf der Barbarei gegen unsere Truppen selbst mit aller Entschiedenheit zurückweise. So wurden die schrillen Disharmonien wieder ausgeglichen und Präsident Kaempfer konnte in seiner Schlussansprache den unerschütterlichen Willen des ganzen deutschen Volkes zum Siege, die Kraft unseres Heeres und unseres Wirtschaftslebens eindringlich verkünden. Nachdem der Stellvertreter des Reichskanzlers die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 18. Mai ds. Js. vertagt wird, verlesen hatte, erhob sich das ganze Haus bei den Hochrufen des Präsidenten auf den Kaiser und das Vaterland.

Eine neue Riesenchlacht.

osten. In den Karpathen, insbesondere bei Duka-Uzok-Duplow ist eine Riesenchlacht im Gange. Eine Entscheidung ist noch nicht absehbar. Den gewaltigen Verstärkungen der Russen steht die unvergleichliche Haltung der verbündeten Truppen gegenüber. Bisher sind alle russischen Angriffe abgewiesen und den Russen nur große Verluste zugefügt worden.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen; die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März er-

oberte Stellung am Südhang der Vorettshöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuz-Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beausjour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und haben mehrere französische Gräben ausgehoben; dabei nahmen sie 1 Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsaderkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elässischen Stadt Schlettstadt einderlinglicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwerere Bomben abgeworfen.

Deftlicher Kriegsschauplay.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozel brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Defterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen kam es gestern in der Front zwischen dem Ujstotter Pass und dem Sattel von Koniczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. dieses Monats verjagten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Aljopagony vorgedrungenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Eine sozialdemokratische Erklärung.

Berlin, 22. März. (Priv.-Telegr.) Eine im „Vorwärts“ veröffentlichte Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lautet wie folgt: Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Beschluß gefaßt, daß die Abstimmungen der Fraktion geschlossen zu erfolgen haben, soweit nicht für den Einzelfall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsgenosse, an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März 1915 weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen habe. Demgemäß verurteilt sie den von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht und Kühle entgegen diesen Beschlüssen erfolgten Disziplinbruch aufs entschiedenste.

Unsere Zeppeline über Calais und Paris.

Paris, 22. März. (T. U.) Ueber die Bombardierung von Calais erhält der „Temps“ folgende Mitteilung vom 19. März. Calais erhielt letzte Nacht den neuen Besuch eines Zeppelins, der 20 Minuten die Stadt einer furchtbaren Beschädigung aussetzte. Etwa 1 Uhr morgens als das Luftschiff von einer dichten Wolkenschicht verdeckt ankam. Das Geräusch der Propeller verriet seine Gegenwart. In einem Augenblick richteten sich zahlreiche Scheinwerfer zum Horizont, den sie nach dem Luftkreuzer absuchten und eine heftige Kanonade wurde auf ihn eröffnet. Plötzlich schlug eine Explosionsbombe zwischen den Zentralbahnhof und den Bahnhof Calais-Triage ein. Wie kurz gemeldet, wurden 7 Bahnbeamte, die in Waggons schliefen, getötet. Mehrere Wagen wurden durch Feuersbrunst zerstört. Etwa 10 weitere Beamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In verschiedenen Zirkeln der Stadt gingen andere Zündbomben nieder und verursachten Materialschaden.

Genf, 22. März. (T. U.) Der Zeppelin-Nachflug wird auch aus den Orten Asnières, Neuilly, St. Germain, Argenteuil und Levallois gemeldet. Innerhalb von Paris wurden Häuser in der Nähe eines Güterbahnhofes und im Montmartre-Bezirk getroffen. Die auf dem Montmartre geplatzte Bombe enthielt angeblich Benzin. Gestern Morgen suchte Groß und Klein die von dem Luftschiff überflogenen Straßen nach Bombensplittern ab. Die Angaben über die Höhe, aus der die Bomben abgeworfen wurde, schwanken zwischen 150 und 800 Metern. Die erste Meldung von dem Herannahen des Zeppelin kam aus Compiègne gegen 1 Uhr morgens. Die Straßenbeleuchtung erlosch. Trompeten bliesen das Alarmsignal. In den Vororten Asnières und Levallois wurden mehrere Landhäuser zerstört und einige Personen verwundet. Beschossen wurden die Zeppeline erst vom äußersten Pariser Fort Poissy und zwar vollkommen erfolglos. Die Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet. Dieser Umstand bildet das Tagesgespräch der Pariser Bevölkerung, die die bisherigen Maßnahmen unzureichend findet.

Die feindlichen Verluste vor den Dardanellen.

Rom, 21. März. (T. U.) Aus Athen erfährt das Giornale d'Italia folgende Angaben über die englisch-französischen Verluste vom 18. März in den Dardanellen: Untergang des französischen 12 000-Tonnen-Panzerkreuzers „Bouvet“, das englische 16 350-T.-Panzerkreuzer „Africa“, das 15 000-T.-Panzerkreuzer „Irresistible“, das englische Panzerkreuzer „Ocean“ und ein französisches Torpedoboot. Ferner sind kampfunfähig gemacht: das französische 11 000-T.-Panzerkreuzer „Gaulois“ und das englische 11 000-Tonnen-Panzerkreuzer „Cornwallis“. Von der Schiffsbesatzung sind 3000 Mann tot, 1000 wurden gerettet. Einige hundert

sind ans Ufer geschwommen und gefangen genommen worden. Ansehend wollen die englischen und französischen Admirale vor der Fortsetzung des Bombardements eine Truppenlandung unternehmen, um die Dardanellenforts von der asiatischen Landseite anzugreifen. Der Zusammenbruch des bisherigen Unternehmens gegen die Dardanellen und die Leistungen der türkischen und deutschen Verteidiger machen hier tiefen Eindruck, den zu bekunden selbst uns feindliche Kreise nicht unterlassen können, obwohl sie beschönigend bemerken, daß die englisch-französischen Verluste vorzuziehen waren. Der Verlust des Linienkreuzers „Africa“ ist von der englischen Admiralität vorläufig nicht bekannt gegeben worden.

Konstantinopel, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch ein anderes Schiff gerettet worden. Es würde sich hier um das Linienkreuzer „Gaulois“ handeln.

Russische Truppenlandungspläne.

Sofia, 21. März. (T. U.) Wie hier bekannt wird, hat die russische Regierung angefragt, ob Bulgarien die Einwilligung zur Landung russischer Truppen im südbulgarischen Hafen von Burgas geben würde. Diese Truppen sollen durch bulgarisches Gebiet gegen Kiritilise und Adrianopel marschieren. Man ist jedoch überzeugt, daß niemals eine bulgarische Regierung freiwillig ihre Zustimmung zum Durchmarsch fremder Truppen geben wird. Eine gewaltsame Landung kommt nicht in Betracht, da der Hafen von Burgas gleich wie der nordbulgarische Hafen von Varna seit Kriegsbeginn durch Minen gesperrt sind.

Ein Entente-Pump in Amerika.

Genf, 21. März. (T. U.) Das Echo de Paris erfährt aus London, daß daselbst der Milliardär Morgan in geheimer Mission erwartet werde. Die Entente verspreche Amerika ungeheure Bestellungen an Kriegsmaterial. Sie benötige deshalb eine Anleihe, welche in kurzfristigen Schatzanweisungen gegeben werden soll. Die Anleihe sei unbedingt notwendig, um den sinkenden englischen Kurs zu befestigen. Die Garantie der Anleihe übernehme diesmal England, das arbeite Morgan eifrig, um auch für Frankreich eine separate Anleihe zu erwirken.

Erbitterung in China.

London, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Hier herrscht ernsthafte Besorgnis, da der Regierung zahlreiche Nachrichten in die Hände fielen, die ernste Ereignisse erwarten lassen, wenn am 25. März kein Ausgleich mit Japan zustande gekommen ist. Obwohl nicht feststeht, daß Aufruhr und Erhebungen entstehen werden, werden die europäischen Regierungen gut tun, auf der Hut zu sein.

London, 21. März. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai: Eine Versammlung von mehreren tausend Chinesen, meist Ladeninhabern, faßte eine Resolution, in der der Krieg mit Japan verlangt wurde, wobei die Chinesen zum Ausdruck brachten, daß sie lieber sterben, als die Sklaven Japans werden wollten. Die Polizei der Ansiedlung suchte zuerst die Versammlung zu verhindern, da aber die Menge eine drohende Haltung annahm, wurde die Versammlung gestattet. Eine große Anzahl antijapanischer Flugblätter wurde verteilt. — Ferner wird gemeldet, daß zwei japanische Bataillone in Tientsin gelandet sind.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 22. März 1915.

* **Werdet nicht müde im Spenden für unsere tapferen Krieger!** Welch eine Unsumme von Freuden haben unsere tapferen Krieger zu Lande, zu Wasser und in der Luft uns wieder in den vergangenen Monaten bereitet! Jedesmal, wenn der Telegraph eine Siegesbotschaft meldet, wenn die Siegesglocken läuten und die Fahnen lustig im Winde flattern, dann ist es wie ein großer Volksfreudentag und unsere tapferen Krieger sind es, die ihn uns bescheren. Dafür müssen wir ihnen dankbar sein, und womöglich noch viel dankbarer werden. In dem Gefühl dieser Dankeschuld dürfen wir nicht müde werden, unseren Truppen im Felde immer wieder Liebesgaben zu senden, und zwar sowohl an die Front als auch in die Lazarette, in denen viele von ihnen sich nur gesund pflegen lassen, um wieder mit neuen Kräften in den Kampf zu ziehen. Vielfach ist leider die Meinung verbreitet, als wäre jetzt, wo der Frühling naht, die Ueberföndung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen nicht mehr so dringend notwendig wie beim Nahe des Winters. Diese Ansicht ist grundfalsch und darf unter keinen Umständen zur herrschenden werden. Nach wie vor sind folgende Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sehr erwünscht und müssen in verhärtetem Maße jetzt sowohl in die Lazarette als auch an die Front geschickt werden. Pantoffeln, Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen, Taschentücher und Hosenträger. Vor allen Dingen sind Strümpfe notwendig und unsere deutschen Frauen und Mädchen dürfen ja nicht müde werden, weiter zu stricken.

Außer diesen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen sind dringend auch Nahrungs- und Genußmittel in großer Menge erwünscht, und zwar ebenso an der Front wie auch in den Lazaretten. Es ist der Militärverwaltung nicht immer möglich, von diesen Sachen genügend herbeizuschaffen, zum Teil gehören sie auch nicht in den Etat der Lazarette, z. B. eingemachte Früchte, Marmeladen, Fruchtsäfte, Fleischextrakte und ähnliches. Darum muß private Opferwilligkeit mithelfen, und sie kann es auch. Wieviel kann in den Sammel- und Abnahmestellen zusammenkommen, wenn unsere Hausfrauen in ihren reichbestellten Vorratsräumen einmal Umschau halten und jede nur 2—3 Gläser mit Eingemachtem, mit Backobst usw. herausucht. Wie dankbar werden ihnen diejenigen sein, die trotz gewöhnlicher und sorgfamer Pflege in den Lazaretten doch nach und nach eine gewisse Einseitigkeit — auch in der Beförderung empfinden und nach Abwechslung sich sehnen. In Frage kommen — namentlich für die Kranken — Gemüßkonserven, eingemachte Früchte, Backobst, Suppen-

trakte, Dauerzwiebeln, Keks, Dauerwürst, Schinken, Speck, Büchsenfleisch, Butter in Dosen, Schmalz, Margarine, Eier und ferner Weine, besonders Rotwein, Bier, Mineralwasser, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Honig, Marmeladen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Spizen, Pfeifen.

Und schließlich noch folgende Gebrauchsgegenstände: Seifen, Kämme, Zahnbürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Taschmesser, Scheren, Nadeln, Knöpfe Nähzeug, Feuerzeuge, Briefpapier, Postkarten, Stifte, (Blei-, Tinten- und Bunt-), Notizbücher, elektrische Taschenlampen mit Akkumulatorbatterien.

Der Gedanke an die ungeheuren Strapazen, die unsere wackeren Krieger auf ihren Marschen und in den Kämpfen durchzumachen haben, muß in uns den Wunsch immer wieder lebendig machen, ihnen etwas von der Bequemlichkeit und Bequemlichkeit zu erheben, die sie nun schon monatelang im Dienste des Vaterlandes entbehren. Und darum immer wieder der dringende Appell: Werdet nicht müde im Spenden für unsere wackeren Krieger!

* **Unlänglich des heutigen Geburtstags S. M. Kaiser Wilhelms I.** hat die Städte, Kur- und Badeverwaltung am Deutmal des verstorbenen Kaisers in den Kuranlagen einen Kranz niederlegen lassen.

* **Bei der Nassauischen Landesbank** wurden auf die neue Kriegaanleihe 42½ Millionen Mark gezeichnet, gegen 27 Millionen bei der vorigen Anleihe.

† **Kaisere Fischbesörderung.** Ein Erlass des preussischen Eisenbahnministers erlaubt die Eisenbahndirektionen, der Beförderung lebender und frischer Fische als Nahrungsmittel besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Fische sollen, da sie gegenwärtig als Nahrungsmittel von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind, mit größter Beschleunigung und Zuverlässigkeit ihren Bestimmungsorten zugeführt werden.

* **Wegung von zuderhaltigen Futtermitteln.** Von der Bezugsvereinigung, der Deutschen Landwirte in Berlin, welche mit der Verteilung der beschlagnahmten zuderhaltigen Futtermittel beauftragt sind, sind unserem Kreise Schnitzel, Meißelfutter und Zuderfutter zu amtlich festzusetzenden Preisen angeboten worden. Pferdebesitzer und Landwirte wollen ihren Bedarf schleunigst auf den Bürgermeisterrat anzeigen.

c. **Aus dem Theaterbureau.** Als 20. Vorstellung im Abonnement wird am kommenden Donnerstag ein Volksstück mit Gesang, „s Kuller“ von Karl Morre, Musik von Bingen Perli, gegeben, in Szene gesetzt von Herrn Direktor Steffert, der auch selbst die Rolle des „Stoffel“ darstellen wird. Die Titelfolle gibt Herr Arthur Wiesner.

* **Der „Staatsanzeiger“** bringt folgende Verordnung des Königs: 1. Das Eisene Kreuz soll in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbundenen Mächte verliehen werden. 2. Ziffer 2 der Urkunde vom 15. August 1914 erhält folgende Fassung: Die zweite Klasse wird an schwarzem Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dabei erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, wofür nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.

† **Jeder Landsturmann ist dienstauffähig.** Lustige Augenblicke spielen sich gegenwärtig bei der Ausmusterung des ungedienten Landsturms vor den Untersuchungskommissionen ab. Gar mancher, dem Geschäft, Beruf und das Geld höher stehen, als die vaterländische Pflicht, sucht sich unter den unmöglichsten Vorwänden und unter allen erdenklichen Gebrechen vom Herresdienst loszumachen. Daß dabei mancher von den gewiegten und „mit allen Hunden gehegten“ Militärärzten sofort gründlich kuriert wird, zeigen zwei Vorfälle, die sich dieser Tage in Frankfurt zugetragen. Ein schon ausgebildeter Landsturmann soll selbständig geschrieben werden. Er klagt dem Stabsarzt Dr. K., daß ihm das Gehen etwas beschwerlich falle. „Na“, meint da der Doktor, von hier bis zum Hauptbahnhof können Sie doch gehen?“ „Gewiß!“ — „Dann sind Sie auch selbständig, denn vom Bahnhof aus werden Sie gefahren.“ — Ein anderer kräftig gebauter Mann erklärt, er habe ein Herzleiden und bekäme beim Besteigen hoher Treppen stets Herzklappen. Worauf der Doktor meinte: „Das macht nichts; der Krieg wird paterne geführt.“

† **Nachrichten aus Frankfurt.** Wegen eines schweren Ladeneinbruchs, bei dem Waren im Werte von vielen hundert Mark gestohlen wurden, nahm die Polizei drei jugendliche Arbeiter fest. Auch der Wirt Jenne, Rebstockstraße 33, der den Dieben die Waren abgekauft hatte, kam in Haft. — Daß ein Straßengefänger seinen Aufenthalt im Gefängnis zum Ausplündern einer im Flur aufgestellten Sammelbüchse benutzte, ist kein alltägliches Erlebnis. Im hiesigen Straßengefängnis Preungesheim hat der 20-jährige Arbeiter Richard Römer das Kunststück fertig gebracht und die dabei erbeuteten 20 Mark sogar noch aus dem Gefängnis geschmuggelt. Die Strafkammer verurteilte ihn für den Streich zu 15 Monaten Gefängnis.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. März. (Borm.)

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhang der Vorettshöhe zu setzen, schlug fehl. Auch in der Champagne nördlich von Reims scheiterte ein französischer Nachtangriff. Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsaderkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gesicht südlich der Stadt und hartnäckigen Straßenkämpfe wieder vertrieben worden. Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier russischer Vöbel sich an Hab und Gut unserer Einwohner vergreifen. Privateigentum auf Wagen geladen und über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariaampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste. Westlich des Orzyc bei Jednorozel, nördlich von Braßun, sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung